

Großer Gott, wir loben dich - Kleiner Gott, wir lieben dich!

Christmette 2006 – Hildesheim / Dom

Predigt von Bischof Norbert Trelle

Kinder senden ihre Weihnachtswünsche an das Christkind. Seit ich in Hildesheim bin, weiß ich, daß die Post dafür in unserem Ortsteil Himmelsthür bis vor kurzem sogar ein eigenes „Weihnachtspostamt“ unterhielt.

Kinder sagen auch: „Das Christkind kommt!“, und wie recht sie damit haben! Ist das nicht die Botschaft, die wir gehört haben, die Himmel und Erde in Bewegung bringt: die jubelnden Scharen in der Höhe und die Menschen auf der Erde, die von Kaiser Augustus damals aufgescheucht wurden.

Ja, das Christkind kommt und macht Geschenke! Der Christus, der Gesalbte Gottes gibt sich selbst den Menschen zum Geschenk - und liefert sich ihnen damit zugleich aus! Um sich ihnen schenken zu können, ist er ein Kind geworden und gibt sich ganz in ihre Hand:

- Ein Kind, das auf andere angewiesen ist,
- ein Kind, das über sich verfügen lässt,
- ein Kind, das man vernachlässigen und misshandeln kann,
- ein Kind, das schändlich missbraucht werden kann,
- ein Kind, das man töten kann, noch ehe es geboren ist
- vor allem aber ein Kind, das in seiner Hilfsbedürftigkeit zur Liebe einlädt.

Ein Weihnachtsgruß, der mich in diesen Tagen erreicht hat, hat als Leitmotiv formuliert: Großer Gott, wir loben dich! – Kleiner Gott, wir lieben dich!

Im weihnachtlichen Geheimnis nehmen wir staunend wahr, wie groß Gott sein kann, indem er ganz klein wird.

Einer von uns ist er geworden, unser Menschenmaß hat er angenommen und sagt: Nun bin ich endlich ganz auf deiner Augenhöhe und kann dich besser anschauen und dich finden! Denn ich brauche dich und deine Liebe, deine Zuwendung! Ich suche dich! Du sollst nicht mehr alleingelassen sein. Mit deinen Sorgen nicht und mit deinen Freuden nicht. Mit deiner Armut nicht und mit deinem Reichtum nicht. Mit deinem Erfolg nicht und mit deinem Versagen nicht. Ich bin bei dir. Ich bin da. Welche Gottesoffenbarung, welche Epiphanie! .. Nicht mehr wie einst vor Mose: „Zieh deine Schuhe aus, denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden!“ Sondern: Laß deine Schuhe an, mach dich auf den Weg wie die Hirten und suche das Kind!

Unergründbares Mysterium! Geheimnis aller Geheimnisse! Gott ist ein Kind geworden, vor dem keiner mehr Angst zu haben braucht. Ein Kind, das niemanden erdrückt, das vielmehr bittend fragt: Magst du mich, liebst du mich?

Von diesem Kind nun wird den Hirten bezeugt: „Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren!“

Wie aber kann ein Kind retten, das doch selbst der Hilfe bedarf? Was kann ein Kind ausrichten gegen die machtstrotzenden römischen Legionen, gegen den göttlich verehrten Kaiser in Rom? Ein Kind zumal, das sich durch nichts anderes ausweisen kann als durch bitterste Armut: „In Windeln in einer Krippe.“ Das ist das Zeichen, das den Hirten und uns Weisung gibt. Ein Zeichen, das zugleich „*verhüllt*“ und „*enthüllt*“.

- Es verhüllt die Wirklichkeit allen, die nur auf äußere Macht und menschlichen Einfluß bauen
- Es enthüllt das Wunder Gottes denen, die nach der Forderung Jesu „wie Kinder geworden sind“, und um die eigene Armut und Bedürftigkeit wissen

Solchen Menschen verheißt Jesus den Zugang zum Reich Gottes und daher auch zu einem neuen Denken mit den Maßstäben Gottes. Und deswegen enthüllt sich ihnen dieses Zeichen; sie begreifen, daß Gott dort am ehesten Gott ist, wo er am wenigsten erwartet wird. Der große Gott braucht nicht das Groß-Erscheinende, Mächtige und Auffällige. Das Kleine und Erbärmliche ist ihm groß und liebenswert. Kein Mensch muß sich seiner Kraft rühmen, um vor ihm zu bestehen.

In einem kleinen und unbedeutenden Volk hat Gott einst seine Geschichte mit den Menschen begonnen; als kleines Kind beginnt er sie neu in einem unbekanntem Winkel dieser Erde.

Aus kleinen Anfängen wird sich seine Kirche ausbreiten, und Jesus vergleicht das Reich Gottes selbst mit dem kleinsten Samenkorn, aus dem sich erst später ein großer Baum entwickelt, in dem die Vögel des Himmels nisten.

Bringen wir es fertig, in solcher Unauffälligkeit den Anfang des Heils und die Verheißung unserer Rettung anzunehmen?

Hat sich in der Stille von Bethlehem wirklich etwas getan? Hat der Retter die ersehnte Rettung gebracht? „Auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade.“ Das ist nicht nur ein Wunsch, das kann nur als Realität verstanden werden. Aber hat die Welt jemals etwas von diesem Frieden verspürt? Ist sie inzwischen nicht noch fried- und heilloser geworden, manchmal gerade durch dieses Kind von Bethlehem, wenn man an so viele religiöse

Zwistigkeiten und harte Auseinandersetzungen, bis hin zu Religionskriegen, denkt? Was will dann Weihnachten in einer so unruhigen und täglich mit Kriegen bedrohten Welt?

Gott will eine bessere Welt, und sie könnte besser sein, wenn wir die Forderungen Jesu wirklich realisieren würden. Aber Jesus hat nie verheißen, er wolle bereits diese Welt zum Paradies machen. Im Gegenteil, er hat gerade den Seinen Drangsal und Bedrohung vorausgesagt. Und erst nach dem Bestehen dieser Erdenzeit im Geiste Jesu, werden sie mit ihm leben und endgültig aller Fried- und Heillosigkeit enthoben sein.

Und trotzdem ist dieses Wort vom Frieden in der Heiligen Nacht Wirklichkeit. Denn er, der in unsere Friedlosigkeit und Heimatlosigkeit herabgestiegen ist, hat uns aus der Gott-Verlassenheit wieder in die Geborgenheit Gottes zurückgeführt. Im Johannesevangelium sagt Jesus ein Wort, das man in die Nähe der Weihnachtsbotschaft rücken muß: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die *Welt* ihn gibt, gebe ich euch“ (Joh 14,27). Und im Matthäusevangelium spricht er von der Ruhe des Herzens, die denen geschenkt wird, die von ihm lernen: „Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.“ (Mt 11, 29)

Was soll man lernen? Man soll lernen, dieses Leben zu bestehen im Vertrauen auf den Vater im Himmel, ohne dessen Wissen nicht einmal ein Haar von unserem Kopf fällt; der zwar nicht immer aus Leid und Not rettet, aber *durch* Leid und Not und selbst durch den Tod hindurch zu retten vermag. Jesus hat über dieses Vertrauen zum Vater nicht nur geredet, sondern er hat es gelebt und ist dafür gestorben. Gott hat dieses Vertrauen des Sohnes in die Liebe des Vaters in der österlichen Auferweckung ein für allemal beglaubigt und uns damit Rettung, Leben und Heil geschenkt.

„Heute ist euch der Retter geboren!“ Diese Botschaft ist für uns so wahr wie damals vor zweitausend Jahren. Sie ist ein Licht der Ermutigung auch in unserer Zeit, in der so viele Menschen von der Nacht der Hoffnungslosigkeit und der Zukunftsangst bedroht sind.

Vor Jahren las ich von einem kleinen Mädchen, das kurz nach einem schweren Erdbeben in einem Krankenhaus in Italien geboren wurde. Die Eltern – selber verletzt – schauten inmitten all der verzweifelten und hoffnungslosen Menschen auf ihr neugeborenes Kind und gaben ihm den Namen „Speranza“, das heißt übersetzt „Hoffnung“!

Das Kind von Bethlehem heißt nicht nur „Hoffnung“, sondern *ist* Hoffnung – für jeden von uns.

Im Kind von Bethlehem hat sich der große Gott ganz klein gemacht, damit wir auf ihn hoffen, an ihn glauben, ihn lieben können: Großer Gott, wir loben dich – kleiner Gott wir lieben dich! Amen.